ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

Altorientalische Forschungen	11	1984	2	331–346

PETER ZIEME

Zur Verwendung der Brāhmī-Schrift bei den Uiguren*

Im Jahre 1904 erschienen die ersten Arbeiten mit Veröffentlichungen von Texten, die im Ergebnis der Turfan-Expeditionen nach Berlin gelangt waren: F. W. K. Müllers bahnbrechende „Handschriften-Reste" in den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften[1] und mehrere Aufsätze in deren Sitzungsberichten. Es waren R. Pischel und H. Stönner, die die ersten Sanskritfunde aus Ostturkistan der Wissenschaft vorstellten.[2] H. Stönner machte bereits 1904 auf einige Fragmente in Brāhmī-Schrift aufmerksam, deren Sprache als Alttürkisch (Uigurisch) bestimmt werden konnte.[3] Das von ihm in Faksimile publizierte Fragment fand zwar die Beachtung zweier Gelehrter,[4] doch vergingen noch 50 Jahre, bis A. v. Gabain in den „Türkischen Turfan-Texten VIII"[5] die größeren der in Brāhmī geschriebenen Fragmente zugänglich machte.[6]

* Erweiterte Fassung eines Vortrages, der 1979 auf dem IV. Internationalen Sanskrit-Kongreß in Weimar gehalten wurde.

[1] F. W. K. Müller, Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan, Chinesisch-Turkistan, in: APAW 1904.

[2] R. Pischel, Bruchstücke des Sanskritkanons der Buddhisten aus Idykutšari, Chinesisch-Turkestān, in: SPAW 1904, 807–827; ders., Neue Bruchstücke des Sanskritkanons der Buddhisten aus Idykutšari, Chinesisch-Turkestān, in: SPAW 1904, 1138–1145; H. Stönner, Zentralasiatische Sanskrittexte in Brāhmīschrift aus Idikutšahri, Chinesisch-Turkistān I, Nebst Anhang: Uigurische Fragmente in Brāhmīschrift, in: SPAW 1904, 1282–1290.

[3] Stönner (vgl. Anm. 2) 1288–1290; ders., Über die kultur- und sprachgeschichtliche Bedeutung der Brāhmītexte in den Turfan-Handschriften, in: Zeitschrift für Ethnologie 37 [1905], 415–420.

[4] M. Lewicki, O tekście sanskrycko-tureckim w piśmie brāhmī sydanym przez Stönnera, in: RO 12 [1936], 194–208; H. W. Bailey, Indo-Turcica, in: BSOS 9 [1938], 289–302. Dabei handelt es sich um das Fragment TM 441 (Mainz 718), vollständig publiziert als Text D in TT VIII.

[5] A. v. Gabain, Türkische Turfan-Texte VIII, Texte in Brāhmīschrift, in: ADAW, Kl. f. Spr., Lit. u. Kunst, Jg. 1952 Nr. 7, Berlin 1954. Zur inhaltlichen Bestimmung einiger Texte hat E. Waldschmidt zwei wichtige Aufsätze veröffentlicht: Zu einigen Bilinguen aus den Turfan-Funden, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse Jg. 1955, 1–20; Die Einleitung des Saṅgītisūtra, in: ZDMG 105 [1955], 298–318. Vgl. auch D. Maue, Zur Nebenüberlieferung von ai. *jalūka-* „Blutegel", in: Scholia, Beiträge zur Turkologie und Zentralasienkunde, Annemarie von Gabain zum 80. Geburtstag am 4. Juli 1981 dargebracht von Kollegen, Freunden und Schülern, Wiesbaden 1981, 114–117 (beachte Anm. 3 auf S. 114, wo weitere Arbeiten zu dieser Thematik angekündigt werden); ders., Zu den Dentalen im Brāhmī-Uigurischen, in: Sprachen des Buddhismus in Zentralasien, Wiesbaden 1983, 53–64.

[6] Das Fragment T II S 21 (Mainz 629) wurde von D. Maue und K. Röhrborn ediert: Ein

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

Diese Arbeit wurde dann auch der Ausgangspunkt neuer Untersuchungen über die alttürkische Lautlehre, lagen doch zum ersten Mal Texte in einer Schrift vor, die nicht nur *i* und *e* neben *ä* und *ë*, sondern auch *o* und *u* bzw. *ö* und *ü* unterschied.[7] Die bisherigen Untersuchungen über diese Brāhmī-Schreibungen reichen noch nicht aus, aus ihnen abgeleitete Schlußfolgerungen auf die Gesamtheit des alttürkischen Schrifttums zu übertragen, zumal diese Fragmente nicht so alt zu sein scheinen, wie man anfangs glaubte. Das einzige datierbare Fragment stammt aus dem Jahre 1277, wie L. Bazin nachweisen konnte.[8] A. v. Gabain selbst riet zur Vorsicht bei der Bewertung der Brāhmī-Schreibungen.[9]

Es gibt zwar noch einige unpublizierte Fragmente in Brāhmī, doch sollen diese im folgenden nicht zur Sprache kommen, sondern vielmehr die in uigurische Handschriften eingestreuten Sanskrit-Zitate in Brāhmī.

Eine dieser bisher kaum beachteten Besonderheit uigurischer Handschriften vergleichbare Erscheinung sind die zahlreich bezeugten Brāhmī-Glossen in den Blockdrucken. In ihnen wird die Brāhmī-Schrift zur Glossierung von Sanskrittermini, Eigennamen, *Dhāraṇīs* u. ä. gebraucht, und zwar dergestalt, daß die Brāhmī-Zeichen neben die vertikal verlaufenden uigurischen Zeilen geschrieben wurden.[10] Üblicherweise sind die Schriftzeichen in den Drucken so angeordnet, daß sie im Winkel von 90° zur senkrechten uigurischen Zeile von links nach rechts zu lesen sind.[11]

Größere Werke, die in derartigen gedruckten Exemplaren überliefert und die alle mit Sicherheit der mongolischen Zeit (13.–14. Jh.) zuzuordnen sind, sind F. W. K. Müllers *Uṣṇīṣa-vijayā-dhāraṇī*[12] und *Sitātapatrā-dhāraṇī*[13] sowie die vor kurzem herausgegebene *Mañjuśrīnāmasaṃgīti*[14]. Eine beträchtliche Anzahl (etwa 150) konnte unter den unveröffentlichten Druckfragmenten dem bekannten *Aparamitāyur-jñāna-nāma-mahāyāna-sūtra* zugeordnet werden.[15] Eine Besonderheit stellen etwa 20 Fragmente dar, die als Sanskritversion der *Mañjuśrīnāmasaṃgīti*, in der soeben geschilderten Weise gedruckt, erkannt werden konnten.[16] Schließlich sei erwähnt, daß auch das mongolische Turfanfragment

zweisprachiges Fragment aus Turfan, in: CAJ 20 [1976], 208–221, ebd. 22 [1978], 134–135.

[7] G. Clauson, Three Notes on Early Turkish, in: Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belleten 1966, Ankara 1967, 15ff.; G. Doerfer, Khalaj Materials, Bloomington – Den Haag 1971; ders., Bemerkungen zur Methodik der türkischen Lautlehre, in: OLZ 66 [1971], 328ff.; L. Johanson, Alttürkisch als „dissimilierende Sprache", in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandl. der geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse Jg. 1979 Nr. 2, 119ff.

[8] L. Bazin, Les calendriers turcs anciens et médiévaux, Lille 1974, 449.

[9] A. v. Gabain, Alttürkische Grammatik, Wiesbaden [3]1974, S. 316. Vgl. auch K. Röhrborn, Uigurisches Wörterbuch 1. Lfg., Wiesbaden 1977, 7.

[10] A. v. Gabain, Die Drucke der Turfan-Sammlung, in: Sitzungsber. der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Kl. f. Spr., Lit. u. Kunst Jg. 1967 Nr. 1, Berlin 1967, 19.

[11] Das winzige Fragment U 4563, in Rot gedruckt, enthält Brāhmī-Zeichen in senkrechter Anordnung. Erhalten sind nur Reste von zwei Zeilen: (1, uig.) *ärür [. . .]*, (2, br.) *du [. . .]*. Zum selben Druck gehört U 4542, wo nur *strayastris-t [. . .]* (ohne br.) bewahrt ist.

[12] Uigurica II, 27–50.

[13] Ebd. 50–75.

[14] G. Kara–P. Zieme, Berliner Turfantexte VIII, Berlin 1977, Teil B.

[15] Vgl. auch W. Radloff, Uigurische Sprachdenkmäler, Leningrad 1928, Nr. 89.

[16] Sanskrithandschriften aus den Turfanfunden, hrsg. von E. Waldschmidt, Teil I,

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

TM 40 eine Glosse in Brāhmī, und nicht, wie M. Weiers meinte, in tibetischer Schrift aufweist.[17] Andere mongolische Fragmente haben übrigens Glossen in 'Phags-pa-Schrift.[18]

Wie ein Kolophon zur *Sitātapatrā* erkennen läßt, wurde die Art und Weise, Drucke in zwei Schriften herzustellen, ausdrücklich genannt: „Kraft des Verdienstes, den Druckstock der indischen Schrift des *Sitātapatrāsūtra*, des Königs der Zauberformeln, [ ] ganz meisterhaft schnitzen lassen, wiederum das indische und das türkische *Sitātapatrāsūtra* vollkommen (Hend.) in zehntausend Exemplaren (!) drucken lassen zu haben, [mögen] unseres auserwählten, heiligen Kaisers, der sehr verdienst[vollen Kaiserin Verdienste anwachsen!]." [19] Die Wendung, um die es hier geht, lautet in Uigurisch: *äntkäkčä türkčä sitatapatri sudur-lariγ*.[20] In ähnlicher Weise liegt im Kolophon des *Bodhidhvaja Śīla* zu einer Sammlung von wichtigen *Mahāyānasūtras* der Ausdruck *äntkäkčä uyγurča nama sangitiγ* „die indische und die uigurische *Nāmasaṃgīti*" vor.[21] Es dürfte sich dabei um die tatsächlich mit zahlreichen Brāhmī-Glossen versehene uigurische Version der *Mañjuśrīnāmasaṃgīti* oder um deren Sanskritfassung in uigurischer und Brāhmī-Schrift, die bereits erwähnt wurde, handeln.

Kalligraphische Handschriften mit Brāhmī-Glossen sind selten. Bekannt ist die Leningrader Handschrift des *Diśasvastikāsūtra*, die von W. Radloff veröffentlicht wurde[22] und deren interlineare Brāhmī-Glossen A. v. Staël-Holstein einer eingehenden Prüfung unterzog.[23] Im Unterschied zu den Glossen der Drucke wurden die Brāhmī-Zeichen hier senkrecht geschrieben so wie die Zeilen in uigurischer Schrift. Die senkrechte Schreibweise der Brāhmī-Schrift ist anderswo nicht zu belegen. Jedoch ist die Anordnung nicht einheitlich, wie schon A. v. Staël-Holstein feststellte: „Ausnahmsweise werden die Brāhmīzeichen aber auch in einer Weise nebeneinander gesetzt, die den Leser zwingt das Buch fortwährend hin und her zu wenden, wenn er nicht nur die uigurischen Buchstaben, sondern auch die Brāhmīzeichen bequem lesen will."[24] Unter den Resten von kalligraphischen Handschriften der Berliner Turfansammlung konnten bisher nur drei weitere Bruchstücke mit Brāhmī-Glossen gefunden werden. In dem

Wiesbaden 1965, Taf. 34 links (als Bilingue eingestuft, korrigiert in Teil IV, 352). Vgl. auch G. Kara, Weiteres über die uigurische Nāmasaṃgīti, in: AoF VIII [1981], 227ff.

17 M. Weiers, Zum Textfragment TM 40 aus der Berliner Turfan-Sammlung, in: ZDMG 117 [1967], 333. Statt tib. *smādh* ist br. *sa mā ti* für skr. *samādhi* zu lesen.

18 E. Haenisch, Mongolica der Berliner Turfan-Sammlung II, in: Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wiss., Kl. f. Spr., Lit. u. Kunst Jg. 1959 Nr. 1, Berlin 1959, 18: TM 38 (A 10).

19 Vgl. P. Zieme, Buddhistische Stabreimdichtungen der Uiguren, Berlin 1984, Nr. 48 (Berliner Turfantexte XIII).

20 Ebd. Nr. 48 Z. 5.

21 Ebd. Nr. 46 Z. 7.

22 W. Radloff, Ṭišastvustik, Ein in türkischer Sprache bearbeitetes buddhistisches Sūtra, St.-Petersburg 1910 (= Bibliotheca Buddhica 12).

23 A. v. Staël-Holstein, Bemerkungen zu den Brāhmīglossen des Ṭišastvustik-Manuscripts (Mus. As. Kr. VII), ebd. 79ff. Die in SHT I Nr. 660 edierten Sanskrit-Fragmente wurden von D. Schlingloff (ZDMG 116 [1967], 423) als Parallelen zum *Tišastvustik* erkannt (vgl. auch SHT IV, 340–341).

24 Ebd. 119–120.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

einen wird der Stadtname Vaiśāli glossiert,[25] das andere enthält eine mit roter Tusche geschriebene *Dhāraṇī* zusammen mit Brāhmī-Zeichen in schwarzer Tusche.[26] Auf dem dritten Bruchstück sind zwei Brāhmī-Glossen von späterer Hand erhalten.[27]

Hier sei schließlich noch erwähnt, daß in einer Handschrift des uigurischen *Suvarṇaprabhāsasūtra* Brāhmī-Zahlzeichen zur Paginierung dienen.[28]

Weitere Zeugnisse uigurischer Gelehrsamkeit sind listenmäßige Zusammenstellungen. In der von G. R. Rachmati veröffentlichten Liste buddhistischer Gottheiten folgen auf die uigurischen Namen *yäk, ičgäk, bašaman, makišvari, äzrua, vinayki, ärklig xan, alp süngüš* und *uz tngri* die indischen Entsprechungen in Brāhmi-Schrift: *yakṣa, bhūta, vaiśravaṇa, īśvara, brahman, vināyaka, yama, vyāghra* und *lakṣma*.[29] Ein im *Uigurischen Totenbuch* veröffentlichtes Fragment enthält in listenmäßiger Anordnung 7 indische Begriffe und deren türkische Entsprechungen, beides in uigurischer Schrift.[30]

Den stärksten Einfluß auf die uigurische Kultur übte der chinesische Buddhismus aus. So gibt es bei den Uiguren auch chinesisch-uigurische Listen. Für unser Thema relevant ist ein kleines Fragment mit Resten von 12 Wortgleichungen chinesisch-uigurisch aus der buddhistischen Terminologie. Auf das chinesische Lemma folgt die uigurische Entsprechung mit danebenstehenden Brāhmī-Zeichen in roter Tusche.[31] Von den wenigen vollständig erhaltenen Gleichungen sei hier ein Beispiel gegeben: (chin.) 光音天 *guang yin tian* (uig.) *abasvar* (br.) *ābhāsvara* „Glanz-Ton-Himmel", Name einer Himmelsregion.[32]

Bislang fand man in den kursiv geschriebenen uigurischen Handschriften nur vereinzelt Brāhmī-Zeichen vor: *triratna*[33] und *sādhu*[34]. Eine Sichtung der unveröffentlichten Berliner Texte ergab, daß in den Kursivtexten diese Erscheinung keineswegs selten ist. Es konnten weit mehr als 100 Fragmente, meist jedoch geringen Umfangs, festgestellt werden, die Brāhmī-Zitate, wie ich es kurz nennen möchte, aufweisen. Anders als in den Drucken stehen diese aber nicht interlinear, sondern bilden einen integralen Teil der senkrecht geschriebenen uigurischen Schriftzeilen. Dabei sind überwiegend auch die Brāhmī-Zeichen

[25] T I 224 (U 1482).
[26] T II D 9 (U 1187).
[27] T II S 45.503 (U 2967). Die Brāhmī-Schrift ist wie in den Blockdrucken angeordnet.
[28] Vgl. P. Zieme, Materialien zum uigurischen Onomasticon II, in: Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belleten 1978–1979, Ankara 1981, 89.
[29] G. R. Rachmati, Türkische Turfan-Texte VII Nr. 13. Das Original ist nicht mehr auffindbar.
[30] P. Zieme – G. Kara, Ein uigurisches Totenbuch, Budapest 1978, 56–57 Anm. 27.
[31] T III D 1017 (Ch/U 6092). Rückseite leer.
[32] W. E. Soothill – L. Hodous, A Dictionary of Chinese Buddhist Terms, London 1937, 202 b. Eine Edition des Textes wurde von K. Kudara – P. Zieme, Uigurische Āgama-Fragmente (1), in: AoF 10 [1983], Text C, vorgelegt.
[33] R. R. Arat, Eski Türk şiiri, Ankara 1965, Nr. 8 Z. 17 *ayayu ayïrlayu yukünür-mn* (br.) *tri ra tna* (uig.) *-lar qutïnga* „verehrend (Hend.) verneige ich mich vor der Majestät des Triratna."
[34] ETŞ (s. Anm. 33) Nr. 10 Ende; J. Oda, Uiguru-bun Monjushiri-jōju-hō no dampen ichiyō, in: Tōyōshi Kenkyū 33–1 [1974], 103 b 9; Totenbuch (s. Anm. 30) Z. 1011; Guru-Lobpreis T II S 135 (U 5678) Z. 84.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

senkrecht angeordnet, so daß dem Leser die Mühe des Hinundherwendens erspart bleibt. Einige Fälle bezeugen jedoch das von den Drucken her bekannte Anordnungsprinzip.

Wie bei den chinesisch-uigurischen Mischhandschriften ist auch in diesen Brāhmī-uigurischen Texten keine Arbeitsteilung zwischen einem Brāhmī-Schreiber und einem Schreiber für die uigurische Schrift feststellbar. Man muß infolgedessen annehmen, daß eine große Zahl von uigurischen Mönchen oder auch außerklösterlichen Schreibern in der Vielfalt der ostturkistanischen Schriften durchaus bewandert war. Th. F. Carter drückte den Sachverhalt etwas zugespitzt mit folgenden Worten aus: "Needless to say, Turfan was a polyglot community. . . . There seems to have been a mania for fitting new alphabets to the various languages of the oasis."[35]

Datierte Handschriften finden sich auch in dieser Gruppe nicht, so daß nur auf Grund der äußeren Merkmale die Wahrscheinlichkeit ausgesprochen werden kann, daß mehr oder weniger alle diese Fragmente aus der Mongolenzeit stammen.

Aus der großen Zahl dieser Handschriften können hier nur einige erwähnt werden. Es sind dies zugleich Beispiele für die unterschiedlichen Verwendungsweisen der Brāhmī. Die Rückseite eines aus Yarchoto stammenden Bruchstücks einer chinesischen Buchrolle enthält den Anfang eines uigurischen Textes historisch-geographischen Inhalts.[36] Gewissermaßen als Überschrift steht in einer waagerecht geschriebenen Zeile in Brāhmī: *u tpa tti lār o ḷ* „Das sind die Entstehungs(ursachen)".[37] In den folgenden senkrecht geschriebenen Zeilen stehen auch die Brāhmī-Zeichen vertikal.

Die übrigen Bruchstücke stammen sämtlich aus buddhistischen Schriften. Ein Fragment mit recht umfangreichen Brāhmī-Zitaten hat u. a. einen Ausspruch des Buddha bewahrt, der sich auch in einem Text über die Pravāraṇa-Zeremonie[38] wiederfindet (dort allerdings in Chinesisch mit nachfolgender uig. Übersetzung): *ïnča tip [yrlïqadï* (br.) *ma ma bhi kṣa vo bra hma ṇa sya pa] ri ni rva na* (uig.) *mn 'ärsär toyin-lar-a biramin ärür-mn nirvan [bulmïš tip angkinki ät'özü]g ilḍindäči* (br.) *a nu tta ra bhi śa ga śa lya hṛ d* (uig.) *üṣälik[siz otačılar iligi aγuluγ oquγ tartdači]*[39] „So geruhte er zu sagen: (skr.) ‚Was mich betrifft, o Mönche, so habe ich das Parinirvāṇa eines Brahmanen erlangt, (uig.) was mich betrifft, o Mönche, so bin ich ein Brahmane, einen (durch ihn) das Nirvāṇa erlangbaren genannten allerletzten Körper tragend, (br.) der höchste Arzt, den Pfeil haltend, (uig.) der unübertreffliche König der Ärzte, den giftigen Pfeil ziehend.'" Es folgen einige Beispiele aus nicht identifizierten Fragmenten: *qaltï munta* (br.) *mā ha sa mu dra* (uig.) *uluγ taluy ögüz tört törlüg tïlta[γl]ar [. . .] turur* „wie hier der Mahāsamudra große Ozean [aus] viererlei Ursachen entsteht";[40] (br.) *saṃ skṛṭ* (uig.) *iḍiglig nom-lar-ïγ* „die (acc. pl.) saṃskṛta (=) zusammen-

[35] Th. F. Carter, The Invention of Printing in China and Its Spread Westward, New York 1925, 104.

[36] T II Y 58.6 (Ch/U 6849) verso.

[37] Skr. *utpatti* "arising, birth, production, origin [. . .] occurrence, the being mentioned or quoted [. . .]" (M. Monier-Williams, A Sanskrit-English Dictionary, Oxford 1899, 180c).

[38] S. Tezcan, Das uigurische Insadi-Sūtra, Berlin 1974 (Berliner Turfantexte III).

[39] T III Toyoq 302 (Ch/U 6939) verso 14–17. Ergänzungen nach Tezcan (s. Anm. 38) Z. 485ff.

[40] T II S (U 5652a) recto (?) 7–8.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

gesetzten (=aktiven) Dharmas";[41] *on törlüg* (br.) *ka rma paṭh* (uig.) *qïlïnč yollar-ïn* „die zehnerlei Karmapatha (=) Taten-Wege".[42]

Diente in den bisher zitierten Texten die Brāhmī-Schrift gewissermaßen zur Erläuterung oder auch zur Verzierung des uigurischen Textes, so sollen nun noch einige Fragmente herangezogen werden, in denen die Brāhmī-Teile einen unabdingbaren, weil nicht übersetzten Bestandteil des uig. Textes bilden. Diese in Brāhmī geschriebenen Teile sind in erster Linie natürlich wie auch schon zuvor indische Namen, Titel, Termini u. ä. Von den Sūtratiteln seien hier (br.) *e kā gra*, das in zwei unterschiedlichen Fragmenten zitiert wird,[43] und (br.) *pra var*[44] genannt.

Zwei Ländernamen finden sich auf der Rückseite einer weiteren chinesischen Buchrolle: *utmaq yigädmäk-lig* (br.) *[. . .] deś ma dhya deś* (uig.) *il-lär-lig* „die den siegreichen (Hend.) Ländern [. . .]deśa und Madhyadeśa Angehörenden".[45]

Von besonderem Interesse ist ein z. T. in Stabreimversen abgefaßter Neujahrssegen, dessen Text im Anhang (S. 337–346) mitgeteilt wird.[46]

Der Paläographie der in Sanskrit geschriebenen Brāhmī-Texte hat L. Sander eine gründliche Monographie gewidmet.[47] Für die tocharischen, sakischen und türkischen Texte stehen entsprechende Arbeiten noch aus. Allgemein läßt sich für die türkischen Texte feststellen, daß deren Brāhmī-Formen mit den von L. Sander charakterisierten nordturkistanischen Alphabeten **t** und **u** übereinstimmen. Schon L. Sander wies darauf hin, daß die Unterscheidung zwischen **t** und **u** nicht immer exakt zu treffen ist,[48] so daß bei der Entzifferung der Zeichen stets beide Alphabete berücksichtigt werden müssen. Größere Abweichungen lassen sich sonst kaum feststellen. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Zeichen der Brāhmī-Glossen in den Drucken unterschiedlicher Qualität sind, doch dürften diese Mängel, die bisweilen sogar bis zur Deformation reichen, auf die Unachtsamkeit der Schnitzer zurückzuführen sein. Auf die Besonderheit der vertikalen Anordnung der Schriftzeichen, die sich ausschließlich in den uigurischen Texten findet, wurde bereits hingewiesen.

Der Feststellung A. v. Staël-Holsteins, daß den Schreibern „für die Mehrzahl der betreffenden indischen Wörter keine in indischer Schrift verfaßte Vorlage zur Verfügung gestanden" habe,[49] kann man hinzufügen, daß die Brāhmī-Formen geradezu Wiedergaben der bei den Uiguren gebräuchlichen indischen Fremdwörter sind, wenngleich auch das Bestreben nach genauer Übernahme erkennbar ist. Diesbezügliche Unterschiede dürften die geringeren oder tieferen Kenntnisse der jeweiligen Schreiber widerspiegeln.

[41] T II Y 59 (Ch/U 6736) verso 3.
[42] Ch/U 6303 verso 17.
[43] Ch/U 6011 verso 14; Ch/U 7230 verso 3.
[44] T II T 1914 (Ch/U 6399) verso 14. Vgl. Abb. 1.
[45] T II S 69.500 (Ch/U 6551) verso 7–8. Vgl. Abb. 2.
[46] Vgl. Abb. 3.
[47] L. Sander, Paläographisches zu den Sanskrithandschriften der Berliner Turfansammlung, Wiesbaden 1968. Ein ähnliches Projekt für die sakischen Texte wurde von ihr in Aussicht gestellt, vgl. ihren Vortrag: Zu dem Projekt „Paläographie khotan-sakischer Handschriften", in: Middle Iranian Studies, Proceedings of the International Symposium, Löwen 1984, 159–186.
[48] Sander (s. Anm. 47) 182.
[49] Siehe v. Staël-Holstein (s. Anm. 23) 114.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

Wie A. v. Gabain feststellte, waren es die Tocharer, die den Uiguren die Brāhmī-Schrift vermittelten.[50] Dies bezeugen nicht nur die türkischen Glossen in tocharischen Texten, sondern vor allem die von den Tocharern eingeführten „Fremdzeichen", die die Uiguren übernahmen und um weitere vermehrten.[51] Dieses Ereignis muß bereits im 8. oder 9., spätestens aber im 10. Jh. stattgefunden haben.

Die Datierung der zur Verfügung stehenden Brāhmī-Texte ist ein besonderes Problem, auf das schon hingewiesen wurde. Mit Sicherheit läßt sich jedenfalls kein einziger Text in diese „frühe" Zeit verlegen, es sei denn, daß das Fragment mit der Erwähnung der Daśahaihura[52] in das 10. Jh. zu stellen ist, als diese Benennung gang und gäbe war, wobei auch nicht auszuschließen ist, daß der Name als solcher noch fortbestand. Dagegen gibt es einige Handschriften und Drucke, deren Entstehungsdaten exakt bestimmbar sind. Und diese fallen in die 2. Hälfte des 13. und in die 1. Hälfte des 14. Jh. Nimmt man an, daß die Mehrzahl der Brāhmī-Fragmente eben aus dieser Zeit herrührt, dann muß man zu dem Schluß kommen, daß die Brāhmī-Schrift bei den Uiguren in der kurz skizzierten Weise eine späte Blütezeit erlebte. A. v. Gabain hatte angenommen, daß die ersten Schreiber der Brāhmī-Texte türkisierte Tocharer gewesen seien.[53] Diese Feststellung hat für die Zeit der Übernahme ihre Richtigkeit, doch für die Mongolenzeit, in der die Masse dieser Texte geschrieben wurde, dürfte es kaum noch möglich sein, von türkisierten Tocharern zu sprechen, waren doch damals schon die Tocharer seit mindestens drei Jahrhunderten von der Vielvölkerbühne Ostturkistans verschwunden.

Anhang: Ein uigurischer Neujahrssegen

Zwei Bruchstücke aus einer chin.-buddh. Buchrolle konnten wieder zu einem Fragment vereinigt werden: T II S 73 (Ch/U 7165+Ch/U 7530).[54] Die Rückseite trägt einen in uig. Kursivschrift geschriebenen Text, der, soweit keine abgeriebenen Stellen vorliegen, recht gut zu lesen ist. In ihn sind an mehreren Stellen Wörter in Brāhmī-Schrift eingestreut, die einen integralen Bestandteil des uig. Textes bilden, da ihnen keine Übersetzung folgt. Anfang und Ende fehlen, doch lassen sich Rückschlüsse auf den Inhalt aus der in der Mitte liegenden Zäsur ziehen. Z. 14 endet mit einem Interpunktionszeichen, das eine größere Sinneinheit abschließt, in unserem Fall eine Darlegung über das alte Jahr, begleitet von dem Wunsch, daß es rasch zu Ende gehen möge. Von Z. 15 an gibt der unbekannte Verfasser eine Aufzählung der Wünsche für das neue Jahr. Eine Analyse der Versstruktur (in Betracht kommen nur die vollständig erhaltenen Zeilen: 26ff.) ergibt folgendes Bild:

[50] A. v. Gabain, Die Schreiber der alt-türkischen Brāhmī-Texte, in: Studia Orientalia 28:5 [1964].
[51] Sander (s. Anm. 47) Taf. 41.
[52] Vgl. Anm. 36. D. ist die Sanskrit-Wiedergabe von On-Uyγur „Zehn-Uiguren".
[53] Vgl. Anm. 50.
[54] Das Fragment ist 26,0 cm hoch und 20,5 cm breit. Der chin. Text der Vorderseite ist noch nicht identifiziert.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

26–31 Sechszeiler mit Strophenalliteration und grammatischem Endreim (die Silbenzahl beträgt: 8–7–7–7–8–8);
32–33 Einzeiler mit Zeilenalliteration und grammatischem Endreim (die Silbenzahl beträgt: 8–8);
34–44 ohne konstanten Stabreim (doch vgl. 39–43), die Silbenzahl variiert stark: 8–8–8–9–6–8–8–6–8–(5)–8–5–5 (vielleicht sollten einige Zeilen anders gegliedert werden);
45–51 Siebenzeiler mit Strophenalliteration, (49–52) mit grammatischem Endreim (die Silbenzahl variiert: 9–11–9–10–12–14);
52–59 Einzeiler mit Zeilenalliteration und grammatischem Endreim (Silbenzahl: 7–7–6–7–7–7–8–8);
60–80 Zweizeiler mit Strophenalliteration und grammatischem Endreim (Silbenzahl: 8–8–6–7–9–8–8–10–(5)–9–6–(8)–7–6–7–(9)–7–10–7–8);
81–86 Sechszeiler mit Strophenalliteration, ohne grammatischen Endreim (Silbenzahl: 5–12–9–6–8(?));
87–90 Vier(?)zeiler mit Strophenalliteration.

1	[1][ ]	[ ]
2	[. . .][a] irtäk[i] s[. . .]n[b] [. . .]n	[ ] frühere [ ]
3	[2][ ]	[ ]
4	[. . .]gärmäk[inti]n ärtmiš ašmïš[c] ·	[ ] übertreffend (Hend.).[55]
5	on küčlüg [3][ ]	*Daśabala* [ ]
6	[ ]d[. . .]p ·	[ ]
7	olar-qa küzädgülük biš čxšapt	Die von ihnen zu beachtenden fünf Gebote[56]
8	[4][ ]	[ ]

[a] Unklar, *l* ist nur eine der möglichen Lesungen.
[b] Zwischen *s* und *n* sind noch die rechten Teile von etwa 4 Buchstaben zu erkennen, doch war mir eine Lesung nicht möglich.
[c] Geschrieben: *y'smys*.

[55] Das Hend. *ärt- aš-* ist in den bisherigen Wörterbüchern nicht registriert, doch vgl. jetzt K. Kudara–P. Zieme, Uigurische Āgama-Fragmente (1), in: AoF 10 [1983], B 20; P. Zieme, BT XIII Anm. 21.39. Vgl. noch ETŞ 10 [Lobpreis auf die 35 Buddhas der Sündenvergebung] Z. 160–167: *tämir tuč kümüš altun tilgän-ig* [so statt *-lig*, denn das *-l-* scheint getilgt zu sein] | *tägşinḍürtäči xan-lar bašḍïnglïγ* | *tngri yalnguq ärklig-lärin-tä* | *tälim uγur-ïn ärtmiš ašuṅmïš* || *tängkärgülüksüz čoγ-luγ yalïn-lïγ* | *täprätgülüksüz küčlüg küsünlüg* | *tängsiz ülgüsüz ädgü adruq-luγ* | *tngrim sizingä yṵkünürmn* || „Mein Gott, vor Euch, der Ihr die göttlichen und menschlichen Herrscher, angefangen mit den Königen, die das eiserne, bronzene, silberne und goldene Rad zum Drehen veranlaßt haben [vgl. SH 445a], aus vielen Gründen übertrefft (Hend.) [Arat: çok zamanını geçirmiş], unvergleichlich glanz- und prachtvoll, unbeweglich kraft- und machtvoll, maßlos (Hend.) gut und vorzüglich seid, (vor Euch) verneige ich mich." Es handelt sich dabei um den Buddhanamen Anantaujas (Unermeßlicher Glanz) = uig. *tängkärgülüksüz čoγ-luγ yalïnlïγ*; zu den Parallelen in Sanskrit, Chinesisch und Tibetisch vgl. P. Python, Vinayaviniścaya-upāli-paripṛcchā, Paris 1973.

[56] Gemeint sind offenbar die fünf Gebote für die Laien, vgl. SH 239a; H. Härtel, Karmavācanā, Formulare für den Gebrauch im buddhistischen Gemeindeleben aus ostturkistanischen Sanskrit-Handschriften, Berlin 1956, S. 51, 54–55; Ş. Tekin, Maitrisimit nom bitig, Berlin 1980, Bd. 1 S. 89 (Taf. 27 recto 13) (Berliner Turfantexte IX).

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

9	[. . .] kǫngül[d]-däki ayïγ qïlïnč-lïγ kkir[e] tapča	Der Schmutz (Hend.) der schlechten Taten im Sinn[57]
10	[ ]	[ ]
11	[ ] ada[f]-lar ·	[ ] Gefahren.
12	a pa kṣaḷ blgü-lär ·	*apakṣāla*-Merkmale.[58]
13	ayïγ arqa-lïγ [6][ ]	Schlechte Mittel[59] habende [ ]
14	[ ]	[ ]
15	[ ]miš-inčä yoqadu ·	wie [ ] zugrunde gehend,
16	ay ärtmiš-inčä aṣuyu[g] ·	wie der Mond vergeht sich vermindernd[60]
17	[7][ ]	[ ]
18	[ ] t[arqar]u[h] tïdïlu ·	[ ] beseitigt, verhindert werdend,
19	dań-[ï]n[i] toqïḍur-ča taralu	wie sein(?) *dan*[61] schlagend sich zerstreuend[62],

[d] Vom initialen *k-* ist nur der Bogen erhalten.

[e] Hier gibt es kaum einen Unterschied zwischen *k* und *y*.

[f] Es ist unklar, ob wirklich *ada* vorliegt, möglich wäre natürlich auch ein anderes auf *-da* endendes Wort.

[g] Mediales *s* ist etwas abgeschabt.

[h] Von den zwischen initialem *t-* und finalem *-w* stehenden Buchstaben ist nur die rechte Linie erkennbar; wegen nachfolgendem *tïdïlu* wäre vielleicht auch zu *t[arïq]u* zu ergänzen.

[i] Die Ergänzung *[ï]* geht davon aus, daß das unbekannte Wort *d'n* (*dan*) lautet.

[57] Dem Zusammenhang nach handelt es sich um die mit Körper, Rede und Sinn (*kāyavākcitta*) begangenen Sünden (vgl. W. Bang—A. v. Gabain, Uigurische Studien, in: UJb 10 [1930], 194—195). Dieselbe Wendung findet sich im uig. *Goldglanzsūtra* mehrmals, u. a. Suv 185_{3-4} *ayïr tsuy irinčü ayïγ qïlïnč-lïγ kkir tapča-larïn* „den schweren Sünden- (Hend.) und schlechte Taten-Schmutz (Hend.)".

[58] Das dritte Akṣara ist, wie mir freundlicherweise Herr Dr. D. Maue mitteilte, *kṣaḷ* zu lesen. Somit dürfte die Zeichengruppe *a pa kṣaḷ* auf skr. *apakṣāla* "*fault, defect, failing, sin*" (BHSD 42b), „Fehler, Schaden" (Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden Lfg. 2, 92b) zurückgehen; *apakšal blgü* könnte demzufolge skr. **apakṣāla-lakṣaṇa* „Sündenmerkmal" (nach D. Maue) wiedergeben. Diese Deutung paßt gut in die Aufzählung von negativen Dingen oder Erscheinungen, die vergehen sollen.

[59] Vgl. die folgende parallele Stelle im *Buyan ävirmäk* zum Leningrader *Goldglanzsūtra*: *ayïγ arq-a-lïγ nom-lar-nïng küč-läri özin äšilip | burxan nom-ï-lïγ kün tngri üzä alqu bulung yïngaq-lar-nïng yrumaq-ï bolṣun* (Suv 678_{11-13}) „Die Wirksamkeit der Dharmas von schlechten Mitteln (Ş. Tekin, Buyan evirmek, in: Reşid Rahmeti Arat için, Ankara 1966, S. 400: „*kötü zihniyetlerin [=kötü düşünceli şeylerin?] güçleri") möge von selbst vermindert werden, alle Ecken und Winkel mögen durch die Buddhalehre-Sonne erstrahlen!" K. Röhrborn (Uigurisches Wörterbuch 3. Lfg., Wiesbaden 1981, 197b) interpretiert die Stelle folgendermaßen: „die Kräfte der auf Schlechtem beruhenden (?) Dharmas".

[60] Trotz der Schreibung mit *-s-* möchte ich jetzt im Gegensatz zu meiner Bemerkung in BT XIII Anm. 49.15 *aṣu-* lesen und eine bisher nicht belegte Ableitung (denominales Verb) von *az* „wenig" annehmen, also *az+u-* „weniger werden, sich vermindern" (vgl. *čïn+u-* in BT I D 93). Für Suv 480_{19} *aṣumïš* haben die Autoren des DTS (73b) *azu-* «umen'šatsja» vorgeschlagen. Zu erwähnen ist, daß die Berliner Variante T III M 120 (U 3211a) verso 10 *azum[ïš]* hat.

[61] Für dieses Wort, das wegen seines initialen *d-* fremden Ursprungs sein dürfte, habe ich keine Lösung anzubieten. Somit bleibt mir der ganze Vers dunkel.

[62] *taral-*. Infolge des unklaren Kontextes ist nicht zu entscheiden, ob man mit M. Erdal (Voice and Case in Old Turkish, Phil. Diss. Jerusalem 1976, 227) *taral-* als Nebenform

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

20	[ ]n	[ ]
21	[ ]·	[ ]
22	toluy-qa[j] tüšmiš yičin-ča[k]	wie ein ins Meer fallendes Meteorlicht[63]
23	tamḍuqsuz [9]öčülü ·	ohne Aufflammen[64] erlöschend,
24	[ ]din sača[l]	[ ]
25	[ ]n k[örm]iš[m] qorqlïγ-ča[n]	[ ] wie ein Furchthabender[65],
26	⟨taza⟩[o] qïraγu-layu ärüyü[p] ·	wie Reif schmelzend[66],
27	[10]qayïmlayu b[. . .]l[ayu][q] ·	wie *qayïm*[67] [ ],
28	qamïš-layu šïńlalu[r] ·	wie Schilf ?[68],

j Links neben *toluy* stehen zwei Brāhmī-Zeichen: Während das erste sicher *ta* zu lesen ist, schlägt Herr Dr. D. Maue für das zweite *lo* (?) vor. In dieser Handschrift ist dies der einzige Fall einer Glosse; bemerkenswert ist, daß sie zu einem uig. Wort steht. Oder hat der Schreiber an den möglichen fremden Usprung des Wortes gedacht?

k Geschrieben mit deutlichem initialem *β-*.

l Ganz unsicher.

m Die Ergänzung ist nur eine von mehreren Möglichkeiten.

n Auch *qorqlïγ* ist unklar; vielleicht gehören alle Buchstaben dieser Zeile zur Tilgung,denn der erste nach oben zu geschlossene Halbbogen, der den Beginn einer zu tilgen den Stelle bezeichnet (vgl. Z. 13), ist vermutlich in der Lücke, in dem fehlenden Teil anzunehmen.

o Der nach unten zu geschlossene Halbbogen kennzeichnet das Ende einer zu tilgenden Stelle.

p Geschrieben: *'rwrw*; ist demzufolge *ärürü* zu lesen, oder liegt ein Schreibfehler vor?

q Keine Ergänzung möglich.

r Deutlich erkennbar sind zwei Punkte rechts neben dem initialen *š-* und ein Punkt links neben medialem *-n-*.

für *tarïl-* „zerstreut werden" (ED 547a) (vgl. auch Totenbuch 434) anzusehen hat, oder ob wirklich *taral-* „gekämmt werden" vorliegt.

63 *yičin* „Fackel", vgl. BT VII Anm. A 234; hier ist wohl eher an „Meteorlicht" (wie skr. *ulkā*) zu denken. Zum Problem des Wechsels *ï-* ~*yï-* vgl. jetzt G. Doerfer, K voprosu o drevnetjurkskom *ï-* ~*yï-*, in: Problemy sovremennoj tjurkologii, Alma-Ata 1980, 379–385.

64 *tamḍuqsuz* „ohne Aufflammen", vgl. TT VIII A 29 *tā mtu qsu z* „ohne Brennstoff", s. E. Waldschmidt, Zu einigen Bilinguen aus den Turfanfunden, in: NGAW 1955, 9 (Übersetzung von skr. *nirupādāna*). Vgl. *tamduq* in der mitteltü. Koran-Übersetzung (J. Eckmann, Middle Turkic Glosses of the Rylands Interlinear Koran Translation, Budapest 1976, 270) "fuel" (arab. *qūd*, np. *furōzīna*); vgl. dazu Rezension von S. Tezcan in TDAYB 1978–1979, Ankara 1981, 289.

65 Vgl. *qorqlïq* „furchtsam" im Qutadγu Bilig, R. R. Arat, Kutadgu Bilig III Indeks, Istanbul 1979, 272; DTS 459b; ED 654a. G. Clauson weist auf die Schwierigkeit der Ableitung hin. Aus der hier vorliegenden Form lassen sich mangels Kontextes keine Schlußfolgerungen ziehen.

66 *qïraγu* „Reif" +*layu* = „wie Reif", vgl. *arslan* +*layu* „wie ein Löwe" u. ä. (auch in den folgenden drei Verszeilen liegen derartige Bildungen vor).

67 Die unsichere Lesung dieses Wortes und das Fehlen des folgenden Verbs, wenn man parallele Konstruktionen annimmt, gestatten kaum eine sichere Deutung, doch sei immerhin an kirg. *qayïm* „Wettgesang" (K. K. Judachin, Kirgizsko-russkij slovar', Moskau 1965, 324b) erinnert, das im Uig. genauso gelautet haben müßte. In dem nachfolgenden Wort wäre ein Verb anzunehmen, das die Beendigung zum Ausdruck bringen müßte.

68 Wegen des anlautenden *š-* ist vermutlich fremder Ursprung anzunehmen; am ehesten käme Chin. in Frage: von dem unbekannten **šïn* wurde ein uig. Verb mit *+la-l-* gebildet.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

29 [qa]vïq-layu[s] sačïlu ·	wie Kleie[69] verstreut werdend,
30 qaḍaru yanïp kälmäyü ·	nicht umkehrend[70] (und) (zurück)-kommend,
31 qavïšïp [11]yaqïn turmayu ·	sich nicht treffend und nahe seiend,[71]
32 qut-qa buyan-qa quv[ra]yu ·	sich sammelnd für Glück (und) Verdienst,
33 yalïn-qa čoγ-qa yayïḍu ·	wegen Glanz (und) Pracht (sich?) zerstreuend[72],
34 ät'özlär-intin ïrayu ·	aus ihren Körpern sich entfernend,
35 [12][kọng]ül-lär-[in]tin iḍilü ·	aus ihren Sinnen gestoßen werdend[73]:
36 [ä]ski yïl-lar ay-lar kün-lär	die alten[74] Jahre, Monate, Tage[75] mögen
37 [k]ṣan-lar lav-lar muxurt-lar iyin ·	nach Augenblicken, Momenten, Stunden[76]
38 [13]öčmäki käčmäki[t]	verlöschen (und) vergehen,

[s] Ergänzung zu *[qa]vïq* nach dem Stabreim.

[t] Steht links neben *alqïnmaqï*; letzteres dürfte zu tilgen sein, denn *alqïnmaqï* folgt noch.

[69] Zu *qavïq* „Kleie" vgl. ED 583; ob der Vergleich paßt, können erst parallele Texte lehren. Vgl. ETŞ 11_{22} *qavïq täg qïlu tar-a* „wie Kleie machend zerstreue (sie)!"

[70] Wenn *-d-* für *-t-* stehen kann, könnte es sich hier um das Verb *qatar-* „etwas umwenden" handeln, vgl. ED 604b; Erdal Diss. 256. Andernfalls käme, insbesondere wegen der anzunehmenden Intransitivität, auch *qadïr-* "to twist back, turn back", mitteltü. *qadra* "back" (vgl. ED 604b; J. Eckmann, Middle Turkic Glosses 218) in Betracht.

[71] Sowohl in *kälmäyü* als auch in *turmayu* liegt die negative Form des Konverbs *{(y)A, I, U}* vor, dementsprechend wäre ATG § 232 zu ergänzen und korrigieren. Im Nachtrag 39 (S. 395) heißt es: „Die Negation *-ma-y* ist ganz selten: *bul-may* (KP 10,5) ‚als er nicht fand'; gewöhnlich wird statt dessen die Form auf *-madïn*, § 235, angewendet." Nach dem Faksimile bei J. Hamilton, Le conte bouddhique du Bon et du Mauvais Prince en version ouïgoure, Paris 1971, ist aber nicht so, sondern *bulmadï* — korrigiert vom Schreiber zu *bulmz ärti* — zu lesen (vgl. S. 13).

[72] Vgl. TT VIII E 43 *ya yi t-* als Übersetzung von skr. *vyath* „schwanken, taumeln, verwirrt werden". M. Erdal wies darauf hin (Diss. 324), daß G. Clausons Zweifel (ED 982a) an dieser Form unberechtigt ist. Vgl. ETŞ 11_{51} *yayïḍu ayïγ-lγ-qa* „der Schlechtigkeit zugeneigt".

[73] *iḍil-* „gestoßen werden", vgl. ED 56b; DTS 215b; in uig. Texten offenbar bisher nicht vorgekommen. Liest man jedoch *yiḍil-*, wäre *yitil-* „verschwinden, verlorengehen" anzunehmen, häufiger in der Form *yitlin-* belegt, vgl. Erdal Diss. 239, wo es heißt: "but '*yetil-*' is not attested", s. jetzt BT IX (Maitrisimit Taf. 6 verso 3: *yitilür alqïnur*).

[74] Die Ergänzung zu *[ä]ski* kann als sicher betrachtet werden, denn die Verbindung *äski yïl* „altes Jahr" ist nicht nur dem Zusammenhang gemäß anzunehmen, sie ist auch aus einem anderen Fragment bekannt, das, obwohl sehr fragmentarisch, ähnlichen Inhalts wie das hier erörterte ist: *äski yïl-lar ičintäki kün-lär* (Ch/U 6858 v 9) (ohne Brāhmī).

[75] Da in dem Duktus dieses Bruchstücks kein Unterschied zwischen *lar* und *lï* besteht, ist eventuell auch hier statt *lar lï* zu lesen. Dies würde jedoch nichts am Sinn ändern.

[76] Die Zeiteinheiten *kšan*, *lav* und *muxurt* gehen auf die indischen Benennungen *kṣaṇa*, *lava* und *muhūrta* zurück. Alle drei kommen in TT VIII Text L vor und wurden ausführlich von L. Bazin, Les calendriers turcs anciens et médiévaux, Lille 1974, 457ff. besprochen. Die größte dieser Zeiteinheiten, *muhūrta*, entspricht $^1/_{30}$ von Tag und Nacht = 48 min.; 1 *lava* = $^1/_{30}$ *muhūrta* = 1,6 min.; 1 kṣaṇa = $^1/_{60}$ *lava* = 0,02$\bar{6}$ min.; hier sind jedoch diese Einheiten eher allegorisch zu verstehen, vgl. SH 184a (The four short divisions of time: "a wink", "a snap of fingers", "a lava", "kṣaṇa"). Vgl. noch Ch. Tripāṭhī, Fünfundzwanzig Sūtras des Nidānasaṃyukta, Berlin 1962, (S. 116—117) 7.7 *kṣaṇalavamuhūrttānā(m)* „im Verlaufe der Augenblicke, Momente und Stunden".

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

39 arïmaq-ï silimäki · [u]	rein (und) gelöst werden,
40 alqïnmaq-ï yoqadmaq-ï ·	verschwinden (und) zunichte werden,
41 a nu tpa tti [14][dha] rmik	von *anutpatta-dharmaka*[77],
42 tuγmaqsïz törü-lüg bolu ·	(d. h.) von der Natur des Nichtgeborenwerdens[78] werden (und)
43 a pra ti [×××] ni *roṭ*[v]	durch *aprati[saṃkhyā]-nirodha*[79]
44 üzä bklämäki bolzun: ·	befestigt werden[80]!
45 [15]yalïn-lγ körklä[w] · ad-lïγ manggal-lïγ ·	In dem Maße, wie der glänzende, schöne, ruhmreiche, glückverheißende[81],
46 yangï yïl bašï ram[x] yangï kün	Neujahrsbeginn[82], der *rāma*[83]-Neutag[84],
47 yaγuyu yaq[ï]n kälmiš-inčä tänglig ·	sich nähert (und) nahe kommt, (mögen)
48 yangï yangï qut-lï buyan-lï ·	neues (und) neues Glück (und) Verdienst,

[u] Nach dem Punkt steht eine mit *as[ ]* beginnende Wortgruppe, die von den Halbbögen umgeben ist, die eine Tilgung anzeigen sollen.

[v] Zur Lesung vgl. Anm. zur Z. 79.

[w] Das initiale *k-* ist stark verdickt, so daß man fast *p-* lesen könnte.

[x] Von *ad-lïγ* bis *ram* zwischenzeilig geschrieben, ohne Angabe der Stelle, wohin die nachgetragenen Wörter gehören.

[77] *a nu tpa tti* = skr. *anutpatti* "no(n)-genesis" (E. Conze, Materials for a Dictionary of the Prajñāpāramitā Literature, Tokio 1973, 31); *[dha]rmik* = skr. *dharmaka*, Adjektiv zu *dharma*; eine Bestätigung liefert die folgende Verszeile, die eine uig. Übersetzung des Skr.-Terminus ist.

[78] *tuγmaqsïz* „Nichtgeborenwerden" = chin. 無生 *wu sheng*; im *Abhidharmakośabhāṣya* übersetzt chin. 無生(爲)法 *wu sheng (wei) fa* skr. *anutpatti-dharma-* bzw. *anutpatti-dharmaka-*, vgl. A. Hirakawa et alii, Index to the Abhidharmakośabhāṣya (Taisho Edition), Part Two Chinese-Sanskrit, Tokio 1977, 455b.

[79] Herrn Dr. D. Maue verdanke ich die Lesung der beiden letzten Akṣaras dieser Zeichengruppe als *ni roṭ*. Vermutlich liegt demnach hier der Terminus *apratisaṃkhyā-nirodha* "*suppression not as a result of consideration or knowledge*, one of the 3 **asaṃskṛta**" (BHSD 48b; vgl. auch E. Waldschmidt u. a., Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden Lfg. 2, Göttingen 1976, 107a) vor.

[80] Zu *bklä-*, d. h. *bekle-*, schreibt G. Clauson (ED 326b:) "Originally it meant 'to fasten, make fast, secure'; thence 'to keep secure' and so 'to watch over' [. . .]".

[81] *manggal* < skr. *maṅgala* „Glück" (vgl. toch. *maṅkal*), vgl. TT X S. 57; zur Wendung BT VII Anm. A 789 (S. 63).

[82] *yïl bašï* „Neujahr", wörtlich: „Beginn des Jahres", vgl. neu-uig. *jil beši* (K. H. Menges, Volkskundliche Texte aus Ost-Türkistan, Aus dem Nachlaß von N. Th. Katanov, SPAW 1933, S. 1210); in dem unpubl. Fragment Ch/U 6184 v 9 findet sich *[yalïnlï]γ čoγluγ yïl bašï ram a[y . . .]* „prächtiger, glänzender Jahresbeginn, Monat *ram*".

[83] *ram* ist der Name des ersten Monats, also auch des Jahresbeginns, vgl. Bazin, Les calendriers 433f. (nach Bazin abgeleitet von pers. *rāma* „Freude"). Das Wort ist umstrittener Herkunft, die uig. Form *aram* (neben *ram*) spricht, wenn man *a-* als prothetischen Vokal zur Vermeidung eines anlautenden *r-* betrachtet, für die Annahme fremden Ursprungs. Erinnert sei an das von mir in AOH 32 [1978], 23–32 veröffentlichte Rāma-Fragment, aus welchem eine Verknüpfung des Jahresbeginns (*yangï yïl bašï*) mit dem berühmten Helden Rāma (uig. *ram*) hervorgeht.

[84] *yangï kün* „Neutag" ist möglicherweise nach persischem oder sogdischem Vorbild *nawrūz* oder *nwγrwc* gebildet; der starke Einfluß der mitteliranischen Zeitrechnungen auf die lokalen Kalender der Uiguren in Qočo wird aus L. Bazins Darlegungen (Les calendriers) deutlich.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

49 [16]yaltrïyu turur yalïn-lï čoγ-lï ·	strahlender Glanz (und) Pracht,
50 yapa-tïn sïngarqï asï[γ]-lï tusu-lï ·	überall Nutzen (und) Gewinn,
51 yalnguq-qa kälgülük- [17]čäʸ ädgü-li ad-ruq-lï ·	den Geschöpfen zukommende Güte (und) Vorzüge,
52 ärläyü tur[u]r ärk-li ·	männlich[85] seiende Kraft,
53 törüyü turur türk-li ·	entstehende Stärke,
54 qopa turur [18][qu]t-lï ·	aufsteigendes Glück,
55 bur-a turur buyan-lï ·	emporduftendes[86] Verdienst,
56 aγïlu avar ad-lï ·	sich erhebend sammelnder[87] Ruhm,
57 mangïp kälir manggal-lï ·	schreitend kommendes Glück[88],
58 ā yu vi [19]viᶻ pāk-lïγ asïγ-lï ·	*āyuvipāka*[89]-Nutzen,
59 bho ga vi pāk-lïγ bulunč-lï ·	*bhogavipāka*[90]-Erlangen,
60 suvluγ yalïn-lïγ ädgü-li ·	strahlende,[91] glänzende Güte,
61 soγančïγ körklä adruq-lï ·	liebliche, schöne Vorzüge,
62 [20]ärk üzä ärlämäk ·	an Kraft Männlich-Sein[92],

ʸ Initiales *c-* etwas undeutlich, es dürfte aber kaum ein anderer Buchstabe in Frage kommen.

ᶻ (br.) *vi* ist vermutlich Dittographie.

[85] *ärlä-* hat hier die Bedeutung „männlich, stark sein", vgl. Kāšγarīs *ärläš-* „an Männlichkeit wetteifern" (C. Brockelmann, Mitteltürkischer Wortschatz nach Maḥmūd al-Kāšγarīs Dīvān luγāt at-turk, Budapest 1928 [1964], 23).

[86] *bur-* „duften" (ED 355a) ist vermutlich wegen des beabsichtigten Stabreims zu *buyan* gewählt.

[87] *aγïl-* „sich erheben, erhoben werden", Passiv zu *aγ-* (II) „nach oben gehen, emporsteigen" (K. Röhrborn, Uigurisches Wörterbuch Lfg. 1, Wiesbaden 1977, 62a); *av-* „umgeben" (ED 4b: "to crowd round (some-one), etc. *Dat.*"), so auch (statt *ay-*) in A. v. Le Coq, Türkische Manichaica aus Chotscho II, APAW 1919 Nr. 3, 11_{10-11} *tumanlïγ yäklär avar tiyür* „neblige Dämonen sammeln sich, heißt es."; I. Warnke, Eine buddhistische Lehrschrift über das Bekennen der Sünden, Fragmente der uigurischen Version des Cibei-daochang-chanfa, Phil. Diss. Berlin 1978, Z. 53 *tälim üküš qurt-lar avïp kälip* „viele (Hend.) Würmer kommen sich sammelnd herbei".

[88] Zu *manggal* vgl. Anm. 81.

[89] *ā yu vi pāk* = skr. *āyur-vipāka* „Lebens-Resultat (bzw. Reife)" = chin. 壽異熟 *shou yi shu*, vgl. *Abhidharmakośaśāstra* (Taishō Tripiṭaka 1558, Bd. 29, 15b 15 u. 22); vgl. L. de La Vallée Poussin, L'Abhidharmakośa de Vasubandhu II, Paris – Löwen 1923–1925, 120.

[90] *bho ga vi pāk* = skr. *bhoga-vipāka* „Reichtums-Resultat (bzw. Reife)" = chin. 富異熟 *fu yi shu*, vgl. dieselben Belege wie in Anm. 89.

[91] *suvluγ* im Sinne von „strahlend" hat eine semantische Parallele im pers. *āb* „Wasser; Glanz"; vgl. M. Shōgaito, An Uighur *avadāna* to Avalokiteśvara Sūtra, in: The Toyo Gakuho 58, 1–2 [1976], S. 014 Ia 9–10 *suv-luγ yalïnlïγ*. In seiner Anm. dazu (S. 030) bemerkt M. Shōgaito, daß *suv* für *čoγ* wegen des Stabreims gewählt wurde. In erster Linie wegen der mong. Wendung *suu ǰali* [wo *su* oder *suu* geschrieben ist] (vgl. N. Poppe, The Mongolian Monuments in ḥP'ags-pa Script, Wiesbaden 1954, 73–76, 90–91; L. Ligeti, Notes sur le colophon du «Yitikän sudur», in: Asiatica, Leipzig 1954, 399; ders., À propos d'un document ouigour de l'époque mongole, in: AOH 27 [1973], 3ff.) „Majestät (und) Glück", für die L. Ligeti (À propos d'un document ouigour 7 Anm. 29) ebenfalls uigurischen Ursprung annimmt, bin ich aber eher geneigt, in *suv* eine graphische Besonderheit für *suu* (schon in einem man.-tü. Text, vgl. BT V, 435) zu sehen wie im Falle von *uu* „Schlaf", das in U III 11_8 *uv* (am Original bestätigt; damit entfällt G. Clausons Zweifel, ED 2a) geschrieben ist.

[92] Vgl. Anm. 85.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

63 ädräm üzä yigädmäk ·	an Tugend Siegreich-Sein,
64 [ädgü][aa] [s]av-lar üzä asïlmaq ·	durch [gute] Dinge[93] Profitieren[94],
65 äd tvar üzä bayumaq ·	an Hab und Gut Reich-Sein,
66 [21]uzun özlügin y[aš]amaq ·	langes Leben[95] Haben,
67 uzaḍī mängi-ligin ašamaq [·]	ständig Freude Genießen[96],
68 [ ]siz inč bolmaq	ohne [ ] Friedlich-Sein,[97]
69 iyinčsiz basïnčsïz bäk bolmaq ·	unbedrückt (Hend.)[98] Fest-Sein;
70 [22]taqï ymä ·	ferner auch:
71 tonga-lar-nïng küči ·	die Stärke der Leoparden (Helden)[99],
72 dhu ryo da []i[bb]-[(?)]-nïng ärki ·	die Kraft des *Duryodhana*[100]
73 a su ri-lar-nïng bodï ·	die Gestalt der Asuras[101],

[aa] Ergänzung nach dem Stabreim.
[bb] Deutlich erhalten ist nur der den Vokal *i* bezeichnende Bogen.

[93] *sav* „Wort, Rede", hier vielleicht in der Bedeutung „Angelegenheit, Ding", vgl. ATG [3]1974 S. 363a; A. v. Gabain, Rezension von G. Jarring, An Eastern Turki-English Dialect Dictionary, in: UAJb 38 [1966], 151: „*gep* < pers. ‚Wort' hat die gleiche Bedeutungsbreite wie das uig. *sav*, nämlich es bedeutet auch ‚Sache, Angelegenheit!'." Allgemein vgl. G. F. Meier, Ein Beitrag zur Erforschung der Zusammenhänge von Sprache und Denken und der Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Sprache, in: Wiss. Zeitschrift d. Karl-Marx-Universität Leipzig 1952—1953, Heft 9—10, S. 565.

[94] *asïlmaq* (die Lesung mit *-š-* ist nunmehr aufzugeben, s. K. Röhrborn, Uigurisches Wörterbuch 4. Lfg., Wiesbaden 1984), Passiv von *as-* „vermehren, fördern" (K. Röhrborn, Uigurisches Wörterbuch 3. Lfg., Wiesbaden 1981, 223).

[95] Vgl. Suv 474_{21} *uṣun özlüg yaš-lïγ* „langlebig", Übersetzung von chin. 434 c 7 增益壽 *zeng pen shou* „vermehrtes (langes) Leben" (vgl. ED 286b).

[96] *ašamaq* „Genießen"; vgl. BT XIII 49.56—57 *altun uruγ-larï köpädip|ạrtuqraq mängilig-in ašazun* „Ihre goldenen [= kaiserlichen] Nachkommen mögen sich mehren und in äußerster Seligkeit (das Leben) genießen!".

[97] Nach ETŞ Nr. 23_{19} wäre in der Lücke vielleicht *[ig]siz* „ohne Krankheit" zu ergänzen.

[98] *iyinčsiz basïnčsïz* „ohne Bedrückung (Hend.)", vgl. die Belege bei G. Clauson ED 274b; zur palatalen Lesung des ersteren vgl. BT VII Anm. B 12.

[99] G. Clauson (ED 515b) hat bezweifelt, daß Kāšγarīs Angabe, *tonga* habe ursprünglich „Tiger" bedeutet, zutreffe. Als Argument für Kāšγarī kann nur in Betracht kommen, daß *t.* oft zusammen mit *yanga*, dessen Bedeutung „Elefant" unbestritten ist, in metaphorischer Verwendung belegt ist, vgl. P. Zieme, Ein uigurischer Erntesegen, in: AoF III [1975], 128.

[100] Nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. D. Maue könnte die Gruppe *dhu ryo da [ ]i* für skr. *Duryodhana*, Name eines Yakṣa (BHSD 267a), stehen. Die vorliegende Schreibung ist ein weiterer Hinweis auf die unsichere Verwendung der Brāhmī-Akṣaras durch die Uiguren.

[101] Die Wendung „Gestalt der Asuras" (die Asuras werden üblicherweise zu den ‚schlechten' Existenzformen gerechnet, doch gibt es auch einige Texte, die sie zu den Göttern rechnen) bezieht sich wahrscheinlich auf den im *Saṃyuktāgama* überlieferten Mythus: «Les Asura étaient autrefois des hommes pauvres qui habitaient au bord d'un rivière et passaient du bois à gué; comme ils risquaient d'être emportés par le courant, un B.-pour-soi auquel ils avaient offert de la nourriture leur apparut dans les airs; les Asura formèrent alors le vœu de renaître avec un corps assez grand pour les eaux les plus profondes ne leur allassent qu'aux genoux. C'est pourquoi ils peuvent maintenant se tenir dans la mer, qui ne dépasse pas leurs genoux; et ils s'appuient des deux mains sur le sommet du Sumeru, pour regarder au-dessous d'eux des Dieux Trente-trois» (Hôbôgirin 1. Lfg., Tokio 1929, 42a).

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

74 ay tngri-ning [23]körki ·	das Bildnis des Mondgottes [102],
75 ma ṇḍa dhi xan-nïng čoγ-ï ·	die Pracht des Königs Māndhāta [103],
76 ma ṇi bha dri t[ ][cc]-nïng [ ][dd]	[ ] Vater [104] des Maṇibhadra [105]
[q̈an]gï ·	[ ],
77 vā la bhi xan-nïng yaš-ï ·	das Leben des Königs Vallabha [106],
78 [24]vai śra va ṇi mxarač-nïng bay-ï ·	der Reichtum des Mahārājas Vaiśravaṇa [107],
79 ärẓi-lär-ning as[ï]γ-ï ·	der Nutzen der Ṛṣis [108],
80 adïn-lar-nïng ayaγ-ïnta uladï ·	die Verehrung durch die anderen usw.,
81 qayu [25]näčä adlïγ manggal-lïγ	was es auch an ruhm- (und) glückvollen,

[dc] In der Lücke standen maximal 2 Buchstaben.
[cd] Trotz einiger Buchstabenreste kann ich keine Lesung bieten.

[102] „Bildnis des Mondgottes [= Mond]" versinnbildlicht die Schönheit. Vgl. auch Maitrisimit Tafel 129 r 11–12 *qaltï bulït-dïn ünmiš ay tngri osuγluγ* „[auf Buddha bezogen:] so wie der Mond, der aus den Wolken hervorgetreten ist" (BT IX Bd. 1, 78).

[103] In der Brāhmī-Form *ma ṇḍa dhi* kann man die uig. Lautung des Cakravartin-Königs *Māndhāta* bzw. °*tr* (s. F. Edgerton, Buddhist Hybrid Sanscrit Vol. II: Dictionary, New Haven 1953, 430a) wiedererkennen. In uig. Schrift ist der Name in einem unpubl. Fragment wie folgt belegt: *kim ol mantadi čkravart ilig xan [. . .]* „als der Cakravartin-König (Hend.) Māndhāta [. . .]" (U 6016 Z. 21). Vgl. noch G. P. Malalasekera, Dictionary of Pāli Proper Names, London 1937, II, 444–445 (Mandhātā); J. L. Panglung, Die Erzählstoffe des Mūlasarvāstivāda-vinaya, analysiert auf Grund der tibetischen Übersetzung, Tokio 1981, 35–36.

[104] Lesung unsicher.

[105] Maṇibhadra, "one of the eight generals; 'a king of the Yakshas (the tutelary deity of travellers and merchants, probably another name for Kuvera).' M. W." (SH 435b). Brāhmī °*dri* spiegelt die uig. Form *Manibadiri* (auch °*dri*) wider (DTS 336b).

[106] Unter der Voraussetzung, daß die Schreibung nicht ganz korrekt ist, kann man in (br.) *vā la bhi* skr. *vallabha* ("beloved above all, desired [. . .] supreme, superintending [...]", Monier-Williams 928c) erkennen, das als Titel verwendet wurde. Es handelt sich vermutlich um den indischen König Pulakeśin II (610/611–642) aus der Chālukya-Dynastie. Dieser wie auch die anderen Chālukya-Könige trugen auch die Titel *Śrī-pṛithivi-vallabha, Śri-vallabha* bzw. *Vallabharāja, Vallabhendra* oder auch nur *Vallabha* (vgl. R. C. Majumdar [General editor], The History and Culture of the Indian People, The Classical Age, Bombay 1954, 234–241; besonders S. 241: "Pulakeśin II was undoubtedly the greatest king of the Chālukya house of Bādāmi and one of the greatest monarchs of ancient India."). Diese Titel, darunter vor allem *Vallabha*, wurden anstelle des Königsnamens verwendet. Nach V. A. Smith (The Oxford History of India, Oxford [2]1921, 201) ist der in Sulaimāns Bericht (851/915) auftretende Name des Königs des Südens *Ballahrā* (vgl. auch R.-A. Stein, Recherches sur l'épopée et le barde au Tibet, Paris 1959, 255: «Ballahrā, prince de l'Inde, possède beaucoup de chevaux et d'éléphants») aus *Vallabha Rāi* [= *Vallabha-rāja*] entstanden. Xuanzang schreibt über diesen König wie folgt: "The king, in consequence of his possessing these men and elephants, treats his neighbours with contempt. He is of the Kshattriya caste, and his name is Pulakêśi (Pu-lo-ki-she). His plans and undertakings are wide-spread, and his beneficent actions are felt over a great distance. His subjects obey him with perfect submission (. . .)" (S. Beal, Si-yu-ki, Buddhist Records of the Western World, London 1884 [reprint 1969], II, 256).

[107] Vaiśravaṇa ist der Lokapāla des Nordens, Hüter des Reichtums, vgl. A. Getty, The Gods of Northern Buddhism, Vermont – Tokio 1962, 156–160.

[108] Wegen des Stabreims sollte man auch hier statt *ärži arži* (*'ržy*) lesen, vgl. jetzt K. Röhrborn, Uigurisches Wörterbuch 3. Lfg., Wiesbaden 1981, 221. Die Lesung *as[ï]γ-ï* ist unsicher, unter den Belegen des Uigurischen Wörterbuchs findet sich keine Parallele.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, *Zur Verwendung der Brahmi-Schrift bei den Uiguren* , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.331

82	adruq ädgü sav-lar ba[r är]miš · ärsär-lär ·	vorzüglichen (und) guten Dingen geben sollte,
83	⟨alqu barča⟩[ee] anï täg[ff] ol ad-[lïγ manggal][gg.26]lïγ	derartige ruhm-[(und) glück]volle,
84	adruq ädgü sav-lar ·	vorzügliche (und) gute Dinge
85	alqu-γun barča qalma[dï]n ·	(mögen) allesamt ohne Rest[109]
86	adïn-ta särilip [ ]	bei anderen verweilen [ ],
87	[27][ ]ulu turur qooz oot-ï ·	das [ ] Kohlen-Feuer[110],
88	kǫ̈yä örḍänü y[alïnayur]-ča ·	wie es brennend (Hend.) [flammt],
89	kö[ ]	[ ]
90	[28][ ]i	[ ]

[ee] Die Wortgruppe ist zu tilgen, durch die Halbbögen gekennzeichnet.
[ff] *anï täg* steht zwischenzeilig.
[gg] Zur Ergänzung vgl. Vers 81.

[109] Vgl. *qalïsïz* „restlos", vgl. ED 624b.
[110] *qooz* „glühende Kohle", vgl. bei Kāšγarī: *köz* "'burning embers'" (ED 756–757). G. Clauson (ED 756b) schreibt: "there are traces of a syn[onymous] word w[ith] back vowels in some modern languages, e. g. NE Alt., Leb., Şor, Tel. **kos** *R II* 621: SE Türki **koz** *Shaw* 156 (only), but their status is dubious." Wahrscheinlich handelt es sich um dasselbe Wort, das in verschiedenen Dialekten einen Vokalklassenwechsel mitgemacht hat. Der uig. Beleg zeigt jetzt, daß die velaren Formen möglicherweise älter oder aber genauso alt sind wie die palatalen. Nicht erwähnt wird von Clauson die osmanische Form *qor* (s. W. Radloff, Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte II, St.-Petersburg 1899, 548–549; G. Doerfer – S. Tezcan, Wörterbuch des Chaladsch, Budapest 1980, 179b).

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH